

## Fünfter Fastensonntag (Passionssonntag) (Joh 12,20-33)

Brüder und Schwestern im Herrn!

Das heutige Sonntag-Evangelium setzt mit der Bemerkung ein, dass zum Osterfest auch Griechen, d. h. Heiden, nach Jerusalem gekommen seien, um anzubeten. Als Heiden können sie am Paschamahl der Juden nicht teilnehmen, aber die Anbetung ist ihnen ohne Weiteres gestattet. Das Fest nehmen sie zugleich zum Anlass, auch Jesus zu begegnen, der sich zu den Festtagen in Jerusalem aufhält. Es geht den Griechen dabei wohl um mehr als nur um die Befriedigung von Neugier. Es scheint sich bei ihnen wirklich um Leute zu handeln, die ehrlichen Herzens Gott suchen. Bei dieser Suche spannen sie sogar den Philippus ein, um eine Audienz bei Jesus zu bekommen. Sie sind wohl auch ein wenig verschämt und wollen sich nicht selbst Zutritt zu Jesus verschaffen. Sie spüren offenbar etwas von der Einzigartigkeit Jesu und wollen die gebührende Distanz wahren. Die Vermittlung ist dann auch erfolgreich.

Es wird nun überhaupt nicht berichtet, ob die Griechen Fragen an den Herrn hatten, oder ob es ihnen um ein bisschen Small Talk ging. Im Gegenteil. Der Herr ergreift sofort die Initiative, indem er selbst auch das Wort ergreift, dessen Adressaten keineswegs nur die Griechen waren, sondern, wie sich aus dem späteren Text ergibt, auch die Menschenmenge überhaupt.

Die Rede Jesu setzt mit der Feststellung ein, dass seine Stunde nun gekommen sei. Es ist die Stunde, von der im Evangelium verschiedentlich die Rede ist, insbesondere auch in Kana, als er seiner Mutter auf deren Feststellung, dass der Wein ausgegangen sei, antwortete: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“ (vgl. Joh 2,4). Nun ist die Stunde da. Es ist die Stunde seines Erlösertodes und seiner Auferstehung, die er hier aber als die Stunde seiner Verherrlichung bezeichnet. Noch einmal wird er diese Stunde im Hohepriesterlichen Gebet, das die Abschiedsreden abschließt, als Stunde der Verherrlichung bezeichnen (vgl. Joh 17,1). Diese Stunde wird dann auch nicht nur für die Juden bedeutsam sein, sondern nicht weniger für die Griechen, nämlich die Heidenwelt, d. h. für die ganze Menschheit. Sie wird auch ihnen die Teilnahme am wahren Paschamahl ermöglichen. Das ist die Fruchtbarkeit der Stunde für die ganze Menschheit, von deren Geheimnis dann der Herr gleichnishaft sprechen wird. Sie ist nämlich dadurch ermöglicht, dass er selbst wie ein Weizenkorn in die Erde fallen wird. Seine restlose Kenose, nämlich seine Selbstentleerung i. S. seiner Selbstverleugnung aus Liebe zu allen Menschen, wird dann zu einer überreichen Fruchtbarkeit für alle Menschen führen und die Frucht ist nichts weniger als das ewige göttliche Leben für alle, Juden wie Heiden.

In dieser Paradoxie der Selbstverleugnung liegt das Geheimnis des Lebens für alle Menschen, und sie ist exemplarisch für die Fruchtbarkeit auch des Lebens der Menschen. Wer nämlich an diesem göttlichen Leben teilnehmen möchte, muss sich auch seinerseits nach seinem Vorbild entäußern. Wenn nämlich das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Da ist wohl keiner, der diese Metapher nicht sofort und unmittelbar versteht.

Aber was meint dieses uns bekannte, aber doch immer wieder merkwürdige Wort: „Wer an seinem Leben hängt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, - im Urtext steht gar nicht einmal „gering achten“, sondern sogar „hassen“! - wird es bewahren bis ins ewige Leben“. Hängen wir denn nicht alle an unserem bisschen Leben? Was macht uns das noch deutlicher als die gegenwärtige Corona-Krise, die nicht wenige Leute in Angst, auch um ihr Leben, ja sogar in Panik versetzt? Sollen wir denn unser Leben wirklich gering schätzen wie einen Wegwerfartikel? Das Leben ist doch etwas ganz Kostbares. Ja, das ist richtig. Aber gerade weil es etwas ganz Kostbares ist, müssen wir auch „das Beste daraus machen“.

Das alles steht auch überhaupt nicht in Frage. Die Frage ist nur, wie man aus seinem Leben das Beste macht. Da sagt uns der Herr heute, wenn auch keineswegs nur heute, im Evangelium: Du sollst dein Leben gering achten. Die richtige Lösung ist also die Antwort auf die Frage, wie man sein kostbares Leben bewahren kann, obwohl man es doch gering achten soll.

Der scheinbare Widerspruch löst sich auf, wenn man sich zunächst einmal bewusst macht, dass der Herr von zweierlei Leben spricht, nämlich von einem diesseitigen, vergänglichen, sterblichen Leben und einem ewigen Leben, an das heute die allerwenigsten noch glauben. Gering achten sollen wir das diesseitige, irdische Leben, um das eigentliche, wirkliche, unsterbliche, ewige Leben zu gewinnen und zu bewahren. Ob man nämlich sein ewiges Leben bewahrt, das ja erst auf das irdische Leben folgt, entscheidet sich danach, was man aus seinem irdischen Leben gemacht hat. Hast man es gering geachtet, dann hat man es bewahrt bis ins ewige Leben, andernfalls hat man sein ewiges Leben verscherzt.

Die Frage ist nun weiterhin, was denn der Herr mit der Geringschätzung des irdischen Lebens meint. Darauf gibt uns in einer gewissen Weise auch wieder die Corona-Krise eine Antwort. Inwiefern? Insofern als die Menschen ihr kurzes Leben in dieser Welt endlich wieder in vollen Zügen genießen wollen. Sie setzen dieses irdische Leben absolut. Und solange sie es nicht in vollen Zügen genießen können, ist es für sie unwiederbringlich verlorene Zeit. Genau das meint der Herr, wenn er sagt: Wer an seinem Leben hängt, oder, wie er an anderer Stelle sagt: Wer sein Leben gewinnen will, der wird es verlieren. Unsere Gesellschaft hängt am irdischen Leben: Sie will es gewinnen, nämlich in vollen Zügen genießen. Der Genuss als Befriedigung seiner Lüste und Triebe ist doch heute für die weitaus meisten Menschen der Inbegriff des Lebens. Da können Gott und Kirche nur stören und im Weg sein. Und was heißt demgegenüber: Sein Leben gering achten oder sogar hassen? Es bedeutet: Sich selbst, nämlich genau diesen Gelüsten absterben und es im Dienst der Gottes- und Nächstenliebe verschwenden. Wer sein Leben gering achtet, fragt nicht nach sich selbst und bezieht nicht alles auf sich, sondern lebt für die anderen. Sein Leben gering achten, ist das, was eine Kerze tut. Sie brennt einfach, gibt den Menschen Licht und Wärme und verzehrt sich dabei, d. h. aber stirbt sich ab, ohne selbst etwas davon zu haben. Ihr Dienst kommt nur den Menschen zugute. Das ist genau das, was der Herr für uns Menschen tut, weshalb die brennende Kerze ja auch ein Symbol für Christus ist. Sein Leben gering achten heißt, den anderen auf meine Kosten leben lassen. Man kann die Bedeutung dieses Ausdrucks mit einem kurzen deutschen Wort erklären: Lieben. Der Liebende fragt nicht nach sich und nach dem, was seinen Trieben und Leidenschaften und Gelüsten gut tut, sondern fragt nach den anderen. So lassen bspw. Eltern ihre Kinder auf ihre Kosten leben. Wer dagegen sein Kind abtreibt, weil es ihm die Karriere erschwert oder verbaut oder einen maximalen Genuss des Lebens unmöglich macht, der hält an seinem Leben fest i. S. des heutigen Evangeliums bzw. will es gewinnen. Davon sagt aber der Herr heute, dass er damit sein irdisches Leben nicht ins ewige Leben hinein retten wird.

Die Menschheit ist ausschließlich auf Kosten der Hingabe des Lebens Jesu Christi am Kreuz erlöst. Nur weil er sein irdisches Leben unseretwegen „gehasst“ hat, nur weil er sein Leben nicht genossen hat, nur weil er sich unseretwegen verfolgen ließ, gelitten hat und am Kreuz den Verbrechertod gestorben ist, nämlich für die Verbrechen unserer Sünden, d. h. aber nur aus Liebe, können wir unser Leben, nämlich das ewige Leben, überhaupt noch bzw. wieder gewinnen. Dazu müssen wir aber auch nach dem Vorbild seines irdischen Lebens unser irdisches Leben gestalten und es auf diese Weise und in diesem Sinn gering achten. Das ist dann auch der Inbegriff der Nachfolge Christi. Nur so wird unser irdisches Leben dann aber auch fruchtbar sein für das ewige Leben. Dieses ewige Leben ist dann auch zugleich unsere Ehre für unsere Dienerschaft gegenüber Christus durch den Vater im Himmel.

Das Gesagte macht einsichtig, dass ein Mensch, der nicht an das ewige Leben glaubt, sein irdisches Leben absolut setzen muss und deshalb auch alles daran setzen wird, ja sogar vernünftigerweise daransetzen muss, um sein Leben, etwa auf dem Ballermann auf Malle, zu gewinnen, weil es ja sonst sinnlos wäre, da das Erlebnis und der Genuss ja der Höhepunkt des irdischen Lebens ist, wie viele offenbar meinen. Wer dagegen an die Herrlichkeit und die Erfüllung seines Lebens im ewigen Leben glaubt, der braucht weder Malle noch Ballermann, für diesen hat allein sein ewiges Leben den absoluten Rang, sein irdisches Leben dagegen nur noch einen höchst relativen Stellenwert. Das bedeutet Freiheit und Unabhängigkeit von der Welt. Wer also sein Leben gering achtet, ja sogar hasst, der pfeift auf die Welt, weil er weiß, dass er nicht diese Welt zu verlieren und ihre Angebote zu versäumen hat, sondern nur die andere Welt nach dem Tod, das ewige Leben. Wer sein Leben gering achtet, der will, was er muss, und nicht, was ihm Spaß macht. Er stirbt sich täglich in den ganz kleinen Dingen, die ihm aber oft so beschwerlich sind, selbst ab. Er ist frei für den Dienst für den lieben Gott und seinen Mitmenschen. Jede Mutter mit Kindern kennt das aus ihrer täglichen Erfahrung. Sie macht keine Karriere, verdient kein Geld und wird von den Bedürfnissen ihrer Kinder mehr gelebt als sie selbst leben kann, sie tut aber damit genau das, was der Herr heute sagt. Das ist echte, wenn auch von der modernen Gesellschaft beschämenderweise verpönte, aber gelebte Mutterliebe. Diese Freiheit von der Welt lässt sich aber auch an all den Menschen erkennen, die erkennbar in ihrem Leben keineswegs alles mitnehmen, wessen sie irgendwie habhaft werden können, sondern vieles oder fast alles als unnötigen Ballast auf ihrem Weg zum Ziel liegen lassen, von der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen bis hin zum Martyrium.

Eine Stimme vom Himmel bestätigt die Verherrlichung des Herrn, wobei seine Verherrlichung keineswegs nur ihm, dem Herrn gilt, sondern auch dem Vater, den er durch seinen absoluten Todesgehorsam verherrlichen wird. Die Menge meint, es habe gedonnert. Hierzu ist zu bemerken, dass die Menschen, die den Glauben verweigern, für jedes Zeichen Gottes, sei es auch noch so deutlich, immer hunderttausend Vorwände und auch angebliche wissenschaftliche Erklärungen dagegen vorbringen werden, nur um Gott zu verleugnen. Gott hat immer schon in seine Schöpfung eingegriffen, und wird es auch weiterhin tun. Jeder Gläubige sollte sich peinlich davor hüten, sich von einer selbtherrlichen, gottfeindlichen Wissenschaft einschamponieren zu lassen, sondern auf sein Herz hören.

Wenn der Herr am Schluss des Evangeliums sagt, dass jetzt über die Welt Gericht gehalten und der Herrscher der Welt, nämlich der Teufel mitsamt seiner Entourage, hinausgeworfen und entmachtet wird, dann heißt das nicht nur, dass der Herr durch seine Passion und seinen Kreuzestod dem Teufel und den höllischen Chaosmächten das Genick brechen wird, sondern auch dass er diese Mentalität der Welt, der die meisten Menschen immer noch verfallen sind, als falsch und verderblich entlarvt. Vom Kreuz herab wird er aber auch alle Menschen umarmen und an sich ziehen, die Juden wie auch die Griechen, auch die, die Philippus um eine Audienz bei Jesus gebeten hatten. Amen.

So segne und behüte Sie an Leib und Seele und bewahre Sie vor der Finsternis der Welt

der allmächtige und dreieinige Gott

+ der Vater, der Sohn und der Heilige Geist

Ihr Pfarrer Ulrich Engel